

Chor: S. Ein abgestufter Strebepfeiler mit Pulldach, ein Rundbogenfenster; — O. Abschluß in fünf Seiten des Achteckes, zwei Strebepfeiler, dazwischen ein ovales vermauertes Fenster. — N. wie S. — Abgewalmtes Satteldach, von der östlichen Giebelwand des Langhauses überragt.

Chor.

Turm: In der Mitte der Westseite des Langhauses, Unterbau quadratisch mit rechteckigem Eingang im S.; Oberbau in der Höhe des Kirchendaches in ein Achteck übergehend, durch einen Sims in zwei Geschosse geteilt. Im ersten Geschoß im S. schmale Dachlucke; SO. Zifferblatt, 1796; 1868 restauriert. Im zweiten Geschoß an allen Seiten schmale Rundbogenfenster in Rundbogennischen, darüber Flachgiebel mit Ansätzen von Kreuzblumen oben und von Wasserrinnen an den Verschneidungsstellen. Spitzes Steindach mit Knauf. Mitte oder erste Hälfte des XV. Jhs., stark restauriert.

Turm.

Anbauten: S. am Chor; Sakristei, darüber Oratorium, im S. geschwungener Giebel.

Anbauten.

Inneres: 1904 restauriert, modern ausgemalt.

Inneres.

Langhaus: Einschiffig, flach gedeckt.

Langhaus.

Chor: Ein quadratisches Kreuzrippengewölbejoch; die Rippen hoch an der Wand auf Wandträgern aufsitzend; links Rundbogentür zur Seitenkapelle; rechts doppelte Blendarkade mit Kleeblattbogenabschluß.

Chor.

Gemälde: Im Langhaus 1. 14 Kreuzwegbilder, um 1800, in der Art des Mitterhofer; stark übermalt. 2. Johann Nep. von demselben Maler.

Gemälde.

Kanzel: Am Choransatz; Holz, marmoriert; mit vergoldeten Zieraten und polychromierten Engelsköpfchen; auf dem Baldachin guter Hirte; 1735, unter Pfarrer Kaube (1797—1815) restauriert und von der Kirchentüre an den jetzigen Standort gebracht (Konsistorialkurrenten II, a. a. O.).

Kanzel.

Skulptur: Neben dem modernen Hochaltar, Petrus und Paulus, polychromiert, erste Hälfte des XVIII. Jhs. (aus Albrechtsberg stammend. Pfarrgedenkbuch).

Skulptur.

Grabsteine: Außen. 1. S. neben der Tür, Marmorplatte in Steinrahmung mit klassizierendem Giebel und Seitenpilastern mit je zwei gebrochenen Giebeln, Rustikasockel, oben zwei Urnen mit einem perlenstabartigen Messingreif und Rauchwolken von gleichem Stoff; Octavia Gudenus 1792 (s. Übers. S. 51). 2. S. an Sakristei, quadratische, rote Marmorplatte; Peter Paul Jannosch 1797.

Grabsteine.

Glocken: 1. (M. Hilf, St. Donatus). „*Jes. Nazaren. etc. Franz Rodtmayer in Krems g. m. 1775.*“

Glocken.

2. „*Simon Söllner in Khrembs g. m. 1649.*“

3. (Kreuz, M. Hilf). „*Ferd. Vötterlechner in Krembs a. 1741 g. m.*“

Bildstock: Straße nach Maigen; Ziegel, weiß verputzt; breites Rechteck, vorn Rundbogennische mit polychromierter Holzstatue, Madonna; rechts und links vertiefte kartuscheförmige Füllung; profiliertes Gesimse, Attika mit geschwungenem Giebel, mit rechteckiger Nische im Giebfeld. Satteldach. Ende des XVIII. Jhs. — Daneben alter Kastanienbaum, mit der mächtigen Krone den Bildstock weithin überschattend.

Bildstock.

2. Hartenstein, Ruine

Archivalien: Urbar von 1666 im Schloßarchiv in Els.

Literatur: Top. IV 94; Blätter für Landeskunde, 1875, 36; WEISKERN 240. — (EICHMAYER, Zur Geschichte der Veste H.) daselbst 1880, 194. — (EICHMAYER, Regesten zur Geschichte der Veste H.) M. W. A. V. 1892, 212; daselbst 1893, 23. — (Paläolithische Funde) Mitt. Anthr. Ges. Wien XIV 1884, 145—174; Denkschr. math.-naturw. Kl. d. k. Akad. d. Wiss. LX 21—44; HOERNES, Diluv. Mensch in Europa 150, 218. — (Kapelle) PLESSER, Kirchen, 1900, 484.

Alte Ansichten: Radierung von M. Vischer (Topographia), 1672. — Kolorierter Stich von Köpp von Felsenthal, 1814. — Bleistiftzeichnung. 1. Hälfte des XIX. Jhs. Wien, Landesarchiv, C. VIII 112. — Aquarellskizze, 1840/50. Wien, Landesarchiv, C. VIII 466. — Bleistiftzeichnung von F. Kutschera, 1857. Wien, Landesarchiv, C. VIII 109.



Fig. 49 Hartenstein.

Nach G. M. Vischers Radierung von 1672 (S. 117)

Wann H. gebaut worden ist, ist ganz unbekannt; wahrscheinlich verdankt die Burg ihren Ursprung den Herren von Kuenring, die seit der Mitte des XII. Jhs. auch das benachbarte Purchartsdorf (Purkersdorf) besaßen; nach der Vermutung BECKERS (Top. II 542) dürfte Heinrich von Kuenring (um 1190) der Erbauer von H. sein; darnach wäre der 1187 urkundlich erwähnte „Heinricus de Hertensteine“ identisch mit jenem Kuenringer. Die Herren von H. besaßen die Burg über 80 Jahre, bis etwa 1275. Nachdem die Herren von Hag und die von Lobenstein vorübergehend hier gehaust hatten, kam H. an die Herren von Wallsee. Gegen Ende des XIV. und am Anfang des XV. Jhs. finden wir H. im Besitze der Herren von Maissau und in der Folge in dem verschiedener, rasch wechselnder Besitzer, bis es 1726 an die Gudenus kam, die es noch besitzen. Der Verfall der Burg scheint aus dem XVII. Jh. zu datieren; in einem Urbar von 1666 (Schloßarchiv Els) heißt es: „Dass Schloss Hörntenstain an der kleinen Crembss auf einen felsichten Perg von gueten Gemauer, Ringmauer, Zwinger, starkhen Thurm-Keller, Stallung, Zimmern, und Getraidtcästen, khan mit drey Thor verspört werden, ist zwar außer eines unausgepauthen Stockh unlengst ganz neu eingetöckht, die Zimmer aber sein ohne absonderliche Zurichtungen nicht zu bewohnen. In diesen Schloß sein zwo Cistern, aber nicht zuegericht, und der alda geweste Rehrprun ist abkhomen.“ In demselben Zustande sehen

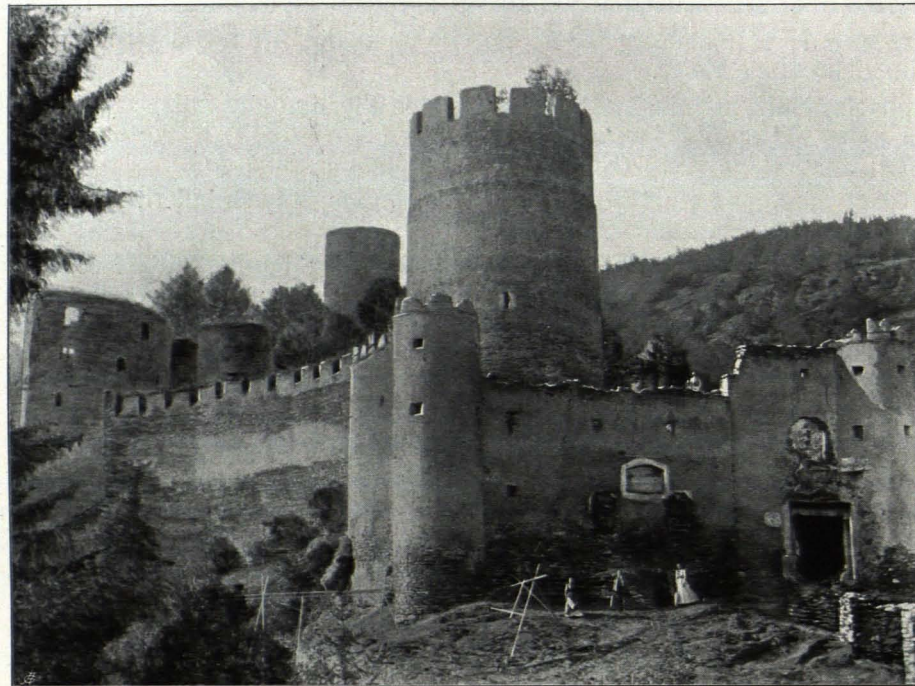


Fig. 50 Hartenstein, Ruine vor dem Bau der Kaltwasserheilstalt (S. 118)

Fig. 49. wir H. auf Vischers Abbildung von 1672 (Fig. 49). Noch in der ersten Hälfte des XVIII. Jhs. war die Burg von einem Jäger und einem Turmwart bewohnt; am Anfange des XIX. Jhs. dienten die beiden Türme als Schüttkästen. 1892 erfolgte die Einrichtung der Kaltwasserheilstalt H., wobei aber nur die Vorburg umgebaut wurde, während der größere Teil der Burg sich noch heute in seinem natürlichen Ruinezustande befindet (Fig. 50 und 51). — Von den zahlreichen Sagen, die sich an diese Burg knüpfen (s. Top. a. a. O.) sei hier nur die eine hervorgehoben, daß der herrschaftliche Verwalter, der zu Ende des XVIII. Jhs. lebte, namens Wolf, alle auf H. Bezug habenden Schriften und Urkunden boshafterweise verbrannt habe.

Fig. 50 u. 51.

Allg. Charakt. Die Ruine, die zu den bedeutendsten und umfangreichsten in Niederösterreich zählt, liegt in einer tiefen Schlucht an der kleinen Krems auf einem hoch emporragenden Felsen, der steil zum Flusse abfällt. Ringsum überragen die Berge hoch die Zinnen der Burg, deren Lage der Volksmund daher richtig charakterisiert: „Hoch auf'm Berg und tief im Tal“.

Unterhalb der Ruine, 7·5 m über der Talsole, liegt in der steilen Kalksteinwand die 22 m lange „Gudenushöhle“, eine Kniehöhle mit zwei Ausgängen und einer Kulturschichte aus der Renntierzeit (dem postglazialen Magdalénien), die Funde — neben überaus zahlreichen Tierknochen und plumpen Steinwerkzeugen, namentlich feinere Arbeiten in Knochen und Renngeweih, Bernstein u. a. — im Naturhistorischen Hofmuseum in Wien.

Der einzige Zugang zu der Burg war im Südost, wo eine auf sechs Pfeilern ruhende Brücke den tiefen Graben überschritt und zu der von zwei mäßig hohen zinnengekrönten Türmen flankierten Vorburg (A) führte (s. Fig. 52). Diese wie die drei ehemals dahinter gelegenen Tore sind nun zum Sanatorium umgebaut. Bei dem dritten Tor links — jetzt links beim Eintritt aus der Anstalt in die Ruine — erhebt sich ein runder Berchtfried (B) von 12 m Durchmesser, dessen Mauern etwa $3\frac{1}{2}$ m dick sind. Der massive Bau ist nur von wenigen Schlitzfenstern durchbrochen und ist mit einem Zinnenkranz abgeschlossen. Am Turm vorbei gelangt man in den inneren Burghof (C), in dem sich rechts ein einstöckiges Nutzgebäude (D), links aber der Kern des alten Baues, der Palas, befindet (E), ein dreistöckiges unregelmäßiges Gebäude, dessen Zwischendecken größtenteils fehlen; der Unterbau ist aus Bruchstein, der obere Teil aus Bruch- und Backstein; die Fenster sind zum Teil steingefaßt, zum Teil mit Erkern versehen. Aus diesem Hof führt eine Stiege zu dem zweiten, oberen Hof hinauf, dessen Gebäude (F) in ihrem gegenwärtigen Zustande

Beschreibung.

Fig. 52.



Fig. 51 Hartenstein, Ruine (S. 118)

der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. angehören; auch hier fehlen Zwischendecken und Bedachungen. An der Nordseite dieses oberen Hofes steht ein etwa 20 m hoher, sehr massiver Turm (G), der, auf der höchsten Terrasse des ungleichen Burgterrains gelegen, die ganze Anlage überragt. An die zinnengekrönte Mauer, die die Burg in Ansehmiegunq an den steilen Felsrand umfriedet, sind an mehreren Stellen kleine Nutzgebäude angebaut.

Elsarn (im Strassertal, Langenlois), Dorf

1. Elsarn, 2. Ruine Falkenberg

1. Elsarn

Archivalien: Pfarrarchiv bis 1784 zurückreichend.

Literatur: Top. II 543; TSCHISCHKA 98; WEISKERN 147. — (Prähistorische und jüngere Funde) Mitt. Anthr. Ges. Wien. XX 1890, 83. Fig. 36.

E. ist eine sehr frühe Ansiedlung, nach der ein Ministerialengeschlecht sich nannte, das schon um 1120 (Fontes rer. Austr. 2 IV 24 Nr. 115) erwähnt wird und bis 1397 nachweisbar ist. Seitenstetten wurde 1175 von diesem reich beschenkt (Fontes rer. Austr. 2 XXXIII 7 Nr. 9). Später kam E. an Grafenegg.